

Frederik van Gelder und Gunzelin Schmid Noerr

Max Horkheimer – tätiges Eingedenken der Opfer

„Menschen wie ich, nicht bloß im allgemeinen wie ich, sondern im spezifischen, also Juden, die aussehen und dachten wie Juden, wie mein Vater und meine Mutter und ich selber, wurden im Konzentrationslager, eben deshalb, weil sie so waren, zu Abertausenden am Ende jahrelanger furchtbarer Angst, nach unsäglichen Demütigungen, unvorstellbarer Zwangsarbeit, Schlägen und Martern langsam zu Tode gefoltert, weil sie so waren, wie mein Vater und meine Mutter und ich, weil sie aus-sahen und dachten wie Juden, jahrelang in furchtbarer Angst gehalten und schließlich zu Tode gemartert. [...] Ich soll an mir noch Befriedigung, Frieden finden, da mein Leben doch den sinnlosen, unverdienten Zufall, das Unrecht, die Blindheit des Lebens überhaupt bezeugt, da ich mich schämen muß, noch dazusein“.¹



1 Max Horkheimer in der 1930er Jahren

Der Holocaust war ein historisches Ereignis von beispielloser Barbarei, bei dem mehr als fünf Millionen unschuldige Zivilisten in deutschen Konzentrationslagern umgekommen sind.² Horkheimers zitierte Notiz aus den späteren 1960er Jahren wirft ein Schlaglicht darauf, wie er, der „Entronnene“, so der Titel der Aufzeichnung, dadurch nachhaltig geprägt wurde – auch wenn das, was er persönlich in dieser Hinsicht erleben musste, verglichen mit den eigentlichen Opfern des Holocaust nicht wirklich signifikant war.

Unmittelbar existenziell bedroht war Horkheimer nur in der politisch besonders angespannten Zeit unmittelbar vor und nach der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten. Er war 1930 Ordinarius für Philosophie der Universi-

¹ Max Horkheimer: Notizen 1949–1969 [1974]. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 6: ‚Zur Kritik der instrumentellen Vernunft‘ und ‚Notizen 1949–1969‘. Hg. von Gunzelin Schmid Noerr. Frankfurt am Main 1991, S. 405.

² Darunter die gesamte Verwandtschaft eines der beiden Autoren (F. v. G.).

tät Frankfurt und Direktor des Instituts für Sozialforschung (IfS) geworden, wohnte bis Februar 1933 in Kronberg im Taunus. Aus Angst vor Übergriffen gegen Juden und politisch Andersdenkende zog er nun erst in ein Frankfurter Hotel und dann noch vor Ende des Monats nach Genf um, wo eine Zweigstelle des IfS in Verbindung mit der *Organisation internationale du Travail* des Völkerbundes eingerichtet worden war. Im April wurde er von seinem Lehrstuhl entbunden, das Wohnhaus in Kronberg wurde beschlagnahmt, im Juli auch das Gebäude des IfS. Durch die Emigration 1934 in die USA entging er weiterer Verfolgung, ebenso blieben seine Eltern in Stuttgart verschont und konnten im Juli 1939 nach Bern umsiedeln.³

Doch Verfolgung und Tod waren durch die Schicksale von Freundinnen und Freunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern allgegenwärtig. Die meisten Kolleginnen und Kollegen des IfS mussten emigrieren. Walter Benjamin nimmt sich 1940 das Leben, als seine Flucht vor den Nazis aus Frankreich an der spanischen Grenze zu scheitern droht. Käthe Leichter, die extern an empirischen Erhebungen für die IfS-Studien *über Autorität und Familie* mitarbeitete, wird 1936 in Wien verhaftet und 1942 in der Tötungsanstalt Bernburg ermordet. Andries Sternheim, der 1934–38 die Genfer Zweigstelle des IfS leitete, wird 1944 zusammen mit seiner Frau verhaftet und im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Karl Landauer, Horkheimers Psychoanalytiker und Vertrauter, der nach Amsterdam emigriert und dort 1943 verhaftet wird, stirbt 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Liesel Paxmann, eine Studentin Horkheimers und Analysandin Landauers, dann Mitglied der parteikritischen kommunistischen Gruppe „Neu Beginnen“, stirbt 1935 in der Haft; Horkheimer widmet ihr 1968 die Neuauflage seiner Aufsätze der dreißiger und vierziger Jahre.

³ Vgl. Max Horkheimer: Dokumente – Stationen. Gespräch mit Otmar Hersche [1969]. In: Gesammelte Schriften, Bd. 7: Vorträge und Aufzeichnungen 1949–1973. Hg. von Gunzelin Schmid Noerr. Frankfurt am Main 1985, S. 329f.



2 oben Das Grab von Moritz und Babette Horkheimer auf dem Jüdischen Friedhof in Bern

3 unten Gedenktafel für Karl Landauer, Horkheimers Psychoanalytiker und Vertrauter, am Frankfurter Sigmund Freud-Institut

Wie tief diese und andere Schicksale Horkheimer persönlich trafen, lässt sich seinen veröffentlichten und nachgelassenen *Notizen* sowie seinen Briefen entnehmen. Die Passagen, in denen Judentum, Ausgrenzung und Verfolgung thematisiert werden, sind keine gewöhnlichen akademischen Texte, sondern haben nie aufgehört, auch eine spätere, mit der „Gnade der späten Geburt“ gesegnete Generation zutiefst zu bewegen und zu beunruhigen.

Der Holocaust machte (und macht) es für die nachfolgenden Generationen notwendig, erneut über Ethik, Moral, positives und „natürliches“ Recht, Regierungsführung, Krieg und Frieden nachzudenken. Aus einer solchen Perspektive betrachtet, wird der Holocaust zu mehr als der beispiellosen historischen Katastrophe, die er *auch* war: Er wird zu einem Symbol sowohl der Erinnerung an unvorstellbares Leid als auch des „Nie wieder“, des „neuen kategorischen Imperativ[s]“, „daß Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts Ähnliches geschehe“, wie es Theodor W. Adorno formulierte.⁴ Es ist ein „Nie wieder“, das als eine Art negatives Ideal auch der Charta der Vereinten Nationen (1945) und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) zugrunde lag.

Die zeitgeschichtlichen Motive der Kritischen Theorie der Gesellschaft entstammten im Wesentlichen bereits den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik. Doch Ende 1941 rückte der Antisemitismus als inhaltliche Konkretion ins Zentrum der Kritischen Theorie. Dies hing auch damit zusammen, dass das IfS zu dieser Zeit, motiviert durch die Befürchtung eines drohenden amerikanischen Faschismus, verschiedene empirische Forschungsprojekte zum Antisemitismus unternahm.⁵ Jedoch vermutete man im Horkheimer-Kreis, dass durch die Nachrichten über den Holocaust, die mehr und mehr die amerikanische Öffentlichkeit erreichten, der Antisemitismus in den USA nicht geschwächt, sondern vielmehr verstärkt werden könnte. Man rechnete mit dem sozialpsychologischen Mechanismus, nach dem reale Verfolgung und Vernichtung dazu beitragen konnten, dass mehr Menschen falschen Begründungen dafür Glauben schenkten.

⁴ Theodor W. Adorno: Negative Dialektik [1966]. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 6. Hg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main 1984, S. 358.

⁵ Vgl. im einzelnen Eva-Maria Ziege: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil. Frankfurt am Main 2009.

Der Ausdruck „Holocaust“ kommt bei Horkheimer nicht vor. Mit seiner heute üblichen Bedeutung wurde er in den englischsprachigen Wissenschaften erst seit den 1960er Jahren gebräuchlich.⁶ In den Forschungsprojekten des IfS oder in den Berichten einiger seiner ehemaligen Mitarbeiter an die amerikanische Regierung, in denen es um die historische Katastrophe und ihre empirischen Bedingungen geht, ist von „Vernichtung“ („extermination“, „annihilation“) der Juden die Rede.⁷ Der Antisemitismus ist, so diagnostiziert Franz Neumann 1943, „nur die Speerspitze des Terrors. Die Juden dienen lediglich als Versuchskaninchen, um eine Unterdrückungsmethode auszuprobieren. Diese Rolle können allerdings möglicherweise nur die Juden spielen.“⁸ So musste die Ergründung der gesellschaftlichen, ökonomischen, kulturellen und psychologischen Bedingungen für eine Menschenfeindlichkeit, die zu derartigen Verfolgungen führt, über jene des Antisemitismus hinausgehen.

In der Forschung erwies sich der Antisemitismus als komplexes Phänomen mit vielfachen Ursachen (ökonomischer, kultureller, psychologischer Art). Als übergreifender Erklärungsansatz war die an der Psychoanalyse orientierte Theorie des Vorurteils besonders fruchtbar, nach der Außenseiter zum Zwecke der Eigenstabilisierung in stereotyper Form wahrgenommen werden. Dabei schien es aufgrund politischer Überlegungen nicht ratsam, allein das Problem des Antisemitismus in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken. So erschienen dann auch die fünfbandigen Untersuchungen des IfS zu Antisemitismus, Faschismus und Destruktivität 1949/50 unter dem Sammeltitel *Studies in Prejudice*.

Deren berühmtester Teil, *The Authoritarian Personality* von Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford, befasste sich mit latenten,

⁶ Vgl. Ulrich Wyrwa: „Holocaust“. Notizen zur Begriffsgeschichte. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 8 (1999), S. 300–311.

⁷ Vgl. Herbert Marcuse: Die Pläne der Nazis zur Beherrschung Deutschlands und Europas: Der Masterplan der Nazis (7. August 1945). In: Ders., Franz Neumann, Otto Kirchheimer: Im Kampf gegen Nazideutschland. Berichte für den amerikanischen Geheimdienst 1943–1949. Hg. von Raffaele Laudani. Frankfurt am Main 2016, S. 641; sowie Institute for Social Research: Antisemitism among American Labor, zit. nach Ziege: Antisemitismus (wie Anm. 5), S. 211.

⁸ Franz Neumann: Antisemitismus: Die Speerspitze allumfassenden Terrors (18. Mai 1943). In: Ders., Marcuse, Kirchheimer: Im Kampf gegen Nazideutschland (wie Anm. 7), S. 70.

nicht an der ideologischen Oberfläche liegenden undemokratischen, faschistoiden Einstellungen. Das autoritäre Syndrom ließ sich mittels verschiedener Merkmale beschreiben. Diese waren insbesondere Konventionalismus, Unterwürfigkeit, Hass auf Außenseiter, Ablehnung introvertierten Verhaltens, stereotypes Denken, Hang zum Aberglauben, projektives Denken. Diese Merkmale machten sich Propagandisten und Demagogen mithilfe bestimmter rhetorischer Techniken zunutze: Der Führer erschien zugleich als Märtyrer, er suggerierte ein drohendes Verderben, er beschwor die Notwendigkeit beständiger Wachsamkeit, der Feind wurde enthumanisiert, und dadurch sprach man ihm die menschliche Würde ab.⁹ Unbewusst-projektiv verlagerten dabei die faschistoiden Verfolger eigene Bedürfnisse und Einstellungen auf die von ihnen Ausgegrenzten.

Doch neben diesen wissenschaftlichen Beschreibungen und Erklärungen des Holocaust in seinen historischen Bedingungen bleibt die Ebene der subjektiv erschütternden Erfahrung für Horkheimer bestimmend: „Daß in Deutschland der Nationalsozialismus zur Herrschaft kam, ist erklärbar, wenn auch das, was er getan hat, unfaßbar ist.“¹⁰ Als er 1948 aus dem amerikanischen Exil nach Deutschland zurückkehrt, unter anderem um die Wiedererrichtung des IfS in Frankfurt in die Wege zu leiten und seine Professur wieder anzutreten, erfährt er die Menschen, auch und vor allem die in Machtpositionen, als oftmals nahezu unberührt von Schuld. Allenthalben trifft er auf eine geschäftige Verdrängung des Vergangenen und die eilfertige Anpassung an die neuen Gegebenheiten. Über seinen Besuch in der Frankfurter Universität schreibt er am 26. Mai 1948 an seine Frau:

Mich haben der Rektor, die beiden Dekane und andere süß, aalglatt und verlogen, ehrenvoll begrüßt. Sie wissen noch nicht genau, sollen sie in mir einen relativ einflußreichen Amerikareisenden oder den Bruder ihrer Opfer sehen, dessen Gedanke die Erinnerung ist. Sie müssen sich fürs letztere entscheiden.¹¹

⁹ Vgl. Theodor W. Adorno: The Psychological Technique of Martin Luther Thomas' Radio Addresses [1943]. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 9.1: Soziologische Schriften II. Hg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main 1975, S. 11–141.

¹⁰ Horkheimer: Notizen (wie Anm. 1), S. 361.

¹¹ Max Horkheimer an Maidon Horkheimer, 26. Mai 1948. In: Ders.: Ge-

Gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus sieht er sich verpflichtet, den eigenen Möglichkeiten entsprechend zum Aufbau einer neuen, freiheitlichen und gerechteren Ordnung beizutragen. Im selben Jahr nimmt er in Paris an einer internationalen UNESCO-Tagung zum Thema *Tensions that Cause Wars* teil, die sich zum Ziel setzte, interdisziplinär die Entstehungsbedingungen eines aggressiven Nationalismus und die Möglichkeiten seiner Prävention zu erkunden. Horkheimer rekurriert in seinem Vortrag *The Lessons of Fascism* auf die sozialpsychologischen Vorurteilsstudien, betont aber zugleich den Vorrang ökonomischer und politischer Konstellationen. Selbst die Persönlichkeit des „Führers“ erscheint vor allem als eine Funktion dieser Konstellationen.

So ist Gesellschaftstheorie ein entscheidendes Mittel der Prävention. Die von Horkheimer entworfenen „Lehren aus dem Faschismus“ beinhalten, dass sich eine demokratische Ordnung nur dann aufbauen lasse, wenn man die Bestrebungen zu „Entnazifizierung“ und „Umerziehung“, die damals kaum vorankamen, mit deutlichen Gratifikationen für antifaschistisches Verhalten verbinde, das der Bevölkerung erlaube, sich damit zu identifizieren. Zugleich müssten sich in der demokratischen Neuordnung „Zweifel und Opposition [...] ohne Angst ausdrücken und sich so in positive Kräfte für nationales und internationales Verständnis verwandeln können.“¹²

Horkheimer entfaltet im Nachkriegsdeutschland rege universitäre, forschungsorganisatorische und bildungspolitische Tätigkeiten, hält zahllose Vorträge, streitet für Justiz- und Bildungsreformen. Nachhaltig fühlt er sich gegenüber den Opfern des Faschismus verantwortlich. So heißt es in einer zwischen 1966 und 1969 verfassten Notiz:

Wir jüdischen Intellektuellen, die dem Martertod unter Hitler entronnen sind, haben nur eine einzige Aufgabe, daran mitzuwirken, daß das Entsetzliche nicht wiederkehrt und nicht vergessen wird, die Einheit mit denen, die unter unsagbaren Qualen gestorben sind. Unser Denken, unsere Arbeit gehört ihnen; der Zufall, dass wir ent-

sammelte Schriften, Bd.17: Briefwechsel 1941–1948. Hg. von Gunzelin Schmid Noerr. Frankfurt am Main 1996, S.976.

¹² Max Horkheimer: Lehren aus dem Faschismus [1950]. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd.8: Vorträge und Aufzeichnungen 1949–1973. Hg. von Gunzelin Schmid Noerr. Frankfurt am Main 1985, S.37.

kommen sind, soll die Einheit mit ihnen nicht fraglich, sondern gewisser machen. Was immer wir erfahren, hat unter dem Aspekt des Grauens zu stehen, das uns wie ihnen gegolten hat. Ihr Tod ist die Wahrheit unseres Lebens, ihre Verzweiflung und ihre Sehnsucht auszudrücken, sind wir da.¹³

Die Mitwirkung am demokratischen Wiederaufbau ist mitunter mit einem tiefen, kaum auflösbaren Konflikt verbunden, der daraus resultiert, nolens volens auch ehemaligen Nazis und Mitläufern in die Hände arbeiten zu müssen:

Der Jude, der zurückkam, um zu helfen, daß es nicht wieder geschieht, ist ein Tor, der manchen Deutschen, die gegen den Schrecken ihr Leben gaben, die Treue hielt. Daß er jedoch dableibt, nachdem er wahrnimmt, wie das Nachkriegsdeutschland auf den Leichenbergen bloß Geschäfte macht, politische und kommerzielle, wie es je nach Gebrauch die sogenannte Vergangenheit bewältigt oder stillschweigend als Exportreklame einsetzt, wie die Obermörder wieder oben sitzen oder ihre Pensionen beziehen und die Anstifter und Nutznießer aufs Neue ihren Rebbach machen – daß er das sieht und nicht so aufschreit, daß man ihn sogleich mundtot oder ganz tot macht, sondern dabei noch mittut, ist der letzten Verachtung wert.¹⁴

Das Eingedenken der Opfer führt auch das Engagement in Fragen praktischer Hilfe mit sich. Dafür steht beispielhaft ein Fall, mit dem Horkheimer sieben Jahre lang, von 1956 bis 1963, befasst war.¹⁵ Er selbst schreibt darüber in einem Brief an den österreichisch-amerikanischen Psychoanalytiker Bruno Bettelheim (der zeitweise in den KZs Dachau und Buchenwald interniert war und später an den *Studies in Prejudice*

¹³ Horkheimer: Notizen (wie Anm. 1), S. 417.

¹⁴ Ebd., S. 361.

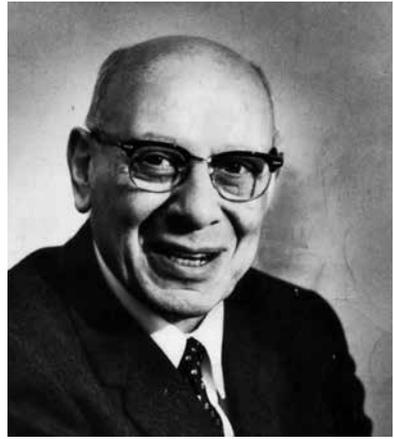
¹⁵ Vgl. dazu Frederik van Gelder: Erinnerung und Trauma – Überlegungen zum Umgang der Psychiatrie und Psychoanalyse mit Überlebenden der Shoah [2000]. Auf: https://amsterdam-adorno.net/fvg2000_PA_survivors_Jvolkshoch.html; Gunzelin Schmid Noerr: Psychoanalyse im Dienst des gesellschaftlichen Neubeginns. Wie Max Horkheimer und Theodor W. Adorno die Re-Institutionalisierung der Psychoanalyse im Nachkriegsdeutschland förderten. In: Luzifer-Amor. Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse 29, 58 (2016), S. 110f.

mitarbeitete) und bittet ihn um ein Gutachten in einem „Wiedergutmachungs“-Prozess:

Herr Gerhard S. aus Krakau wurde mit seiner Familie bis 1943 im dortigen Ghetto und dann im Konzentrationslager gefangen gehalten. Die Familie bestand aus ihm, seiner Frau, dem Sohn B. und der Tochter A. Der Sohn ist etwa 1924, die Tochter 1928 geboren. Der Sohn fiel einem Unfall zum Opfer, der natürlich auch mit den damaligen Bedingungen zusammenhing. Die Mutter wurde im Lager ermordet. Die damals 15-jährige Tochter fiel den Mördern zu Füßen und bat, ihre Schuhe küssend, um das Leben der Mutter. A. wurde mit Hieben und Fußtritten abgewiesen und mußte die Ermordung mitansehen.

Einige Zeit danach konnten Herr S. und seine Tochter mit gefälschten Papieren fliehen. Nach jahrelangen zermürbenden Abenteuern gelangten die beiden schließlich nach England. Seit dem Mord an der Mutter war die Tochter verstört, und in London brachte sie Herr S. bereits zu Ärzten, deren Namen zwar hier bei Behörden angegeben sind, an die er sich jedoch im Augenblick (er ist jetzt 73 Jahre alt) nicht mehr erinnern kann. Auf vielen Umwegen gelangten die beiden über Israel im Jahre 1953 nach Deutschland. Auf dem Weg von Israel war der Zustand der Tochter bereits so bedenklich, daß sie vom Schiff aus ins Wasser sprang. Sie ist gerettet worden, aber in Deutschland ist die Schizophrenie voll in Erscheinung getreten.

Jetzt lebt Herr S. mit einer kärglichen Rente in einem kleinen Zimmer in der Nähe des jüdischen Altersheims hier in Frankfurt, und die Tochter befindet sich etwa seit der Ankunft in der Landesheilanstalt Herborn. Die Hauptsymptome ihrer Krankheit bestehen in fortwährendem Herumlaufen, weitgehender Ablehnung von Nahrung und Angstvorstellungen. Herr S. möchte sie zu sich nehmen, und die Anstalt würde sie, auf seine Verantwortung hin, ihm auch übergeben, aber die magere Rente gestattet es nicht. Seit mehreren Jahren ziehen sich Prozesse hin, in denen Herr S. darum kämpft, daß seine Tochter, die sich unendlich danach sehnt, mit ihm



4 Der Psychoanalytiker
Bruno Bettelheim

oder wenigstens mit anderen freundlichen Menschen zusammen zu sein, als ein Fall der Wiedergutmachung anerkannt wird.¹⁶

Auf Horkheimers Betreiben hin verfassen Bettelheim und auch der Psychiater und Psychoanalytiker Frederik Hacker für die zweite Instanz des Prozesses Gutachten, die die Möglichkeit einer exogenen Schizophrenie mit zeitlich verzögertem Krankheitsausbruch belegen sollen. Doch geht die Geschichte schlecht aus – wie nicht selten damals. Nach jahrelangem Gerichtsprozess wird die Klage von Herrn S. gegen das Land Rheinland-Pfalz auf der Grundlage des Obergutachtens eines Psychiaters abgewiesen, der unter dem Nationalsozialismus an Sterilisierungs- und Euthanasieprogrammen beteiligt war. Horkheimer bemüht sich dann beim Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz als Härteausgleich um eine Rente für Herrn S. Tatsächlich wird sie in Höhe von monatlich DM 250,- bewilligt, jedoch alsbald vom Landeswohlfahrtsverband Hessen als Kostenbeitrag für die psychiatrische Unterbringung von A. vereinnahmt.

Das Urteil fügt mittels der medizinisch-psychiatrischen Gutachten zur endogenen Entstehung von Geisteskrankheiten den beiden KZ-Überlebenden eine weitere Demütigung hinzu. Die zugehörige Theorie galt in den fünfziger und sechziger Jahren als unanfechtbarer Teil der wissenschaftlichen Medizin. Wer daran rührte, rührte an der herrschenden medizinischen Lehrmeinung, und nicht nur in der Bundesrepublik. Dazu schreibt der Psychotherapeut und Medizinhistoriker Christian Pross:

In Deutschland galt seit einer Grundsatzentscheidung des Reichsversicherungsamtes über die „medizinische und rechtliche Bedeutung von traumatischen Neurosen“ von 1926, daß eine Neurose als Unfallfolge nicht rentenpflichtig sei, da die Ausgleichsfähigkeit des Organismus nach psychischen Belastungen praktisch unbegrenzt und eine dauerhafte Erwerbsminderung durch eine Unfallneurose nicht möglich sei. Diese Entscheidung ging unter anderem auf Arbeiten von Karl Bonhoeffer und auf

¹⁶ Max Horkheimer an Bruno Bettelheim, 12. Juni 1958. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 18: Briefwechsel 1949–1973. Hg. von Gunzelin Schmid Noerr. Frankfurt am Main 1996, S. 424f.

eine Monographie von Ewald Stier über Unfallneurosen zurück. Beide hatten sich mit der Begutachtung der sogenannten Kriegszitterer des Ersten Weltkriegs befaßt und kamen zu dem Schluß, daß deren abnorme seelische Reaktionen auf die Kriegsergebnisse Ausdruck von „Begehrensvorstellungen mit dem Ziel einer Rente“ waren, und daß man mit der Gewährung einer Rente die Neurose nur perpetuiere. Die Therapie dieser „Rentenneurose“ bestand daher in der Nichtgewährung der Rente. Diese Entscheidung ist von einigen Einschränkungen abgesehen bis heute gültig.¹⁷

Viele deutsche Psychiater, und keineswegs nur die Hardliner, hatten ihre einschlägigen Erfahrungen in der Wehrmacht gemacht. Während des Zweiten Weltkriegs fungierte die psychiatrische Behandlung traumatisierter Soldaten neben den Strafeinheiten bis hin zu den Konzentrationslagern als integraler Bestandteil der Disziplinierung.¹⁸ Die Wiedergutmachungsgutachter verteidigten, was ihren Ansatz betraf, Positionen, die sich seit dem Ersten Weltkrieg kaum verändert hatten. Was dagegen als „Konzentrationslagersyndrom“, „Psychotrauma“ oder „Extremtraumatisierung“ bezeichnet wurde, wurde häufig von Psychiatern und Psychoanalytikern beschrieben, die selbst die Konzentrationslager überlebt hatten.

Was Horkheimer mit jener Bettelheim-Korrespondenz über Herrn S. in Gang setzte, sollte schließlich zu einer radikalen Neuorientierung in der Praxis der Restitutionsgesetzgebung in Deutschland führen. Es stand im Zusammenhang mit der Reorganisation der Psychoanalyse im Nachkriegsdeutschland. Horkheimer trug dazu bei, eine entsprechende Sichtweise auf die psychischen Langzeitwirkungen der Verfolgung in einem Kontext zur Geltung zu bringen, der bis dahin ausschließlich neuropsychiatrisch orientiert war. Es war der Beginn einer tiefgreifenden Rekonzeptualisierung der Grundbegriffe der Psychoanalyse selbst und leitete eine gründliche Auseinandersetzung mit der gesamten gesellschaftskritischen Tradition ein.

BILDNACHWEIS

Abb. 1 Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Archivzentrum, Na 1, Nachlass Max Horkheimer
 Abb. 2 Privatarchiv Philipp Lenhard
 Abb. 3 Wikicommons
 Abb. 4 Jack Manning/New York Times

¹⁷ Christian Pross: Wiedergutmachung. Der Kleinkrieg gegen die Opfer. Frankfurt am Main 1988, S. 152.

¹⁸ Vgl. Lutz Rosenkötter: Die Ausschaltung der Störer. Anmerkungen zur Geschichte der Militärpsychiatrie in Deutschland. In: Hans-Martin Lohmann (Hg.): Das Unbehagen in der Psychoanalyse. Frankfurt am Main 1985, S. 111–116.